

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 33.

Freitag, den 8. Februar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergeheftete Korpusseite oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein, 7. Febr. Heute morgen zeigte das Thermometer 24 Grad Celsius unter Null. Daß bei dieser ungemüthlichen Kälte der gutgeheizte Ofen ein recht schätzenswerter Freund ist, wird allgemein jetzt empfunden.

* — Hohndorf. Im Jahre 1894 wurden in hiesiger Pfarodie 257 Kinder geboren, davon 248 lebend, 9 tot, 241 ehelich, 16 unehelich. Auf die Evangelischen kommen im Ganzen 236 Geborene, davon waren 228 lebend, 8 tot, 223 ehelich, 13 unehelich. Von den 228 lebend Geborenen waren 208 aus rein evangelischen, 10 aus gemischten Ehen und 10 unehelich. Getauft wurden 229, darunter 5 auswärtige Geborene; von diesen 229 Getauften waren 210 aus rein evangelischen, 7 aus gemischten Ehen und 1 aus rein katholischer Ehe, 11 unehelich. (Daß die Zahlen der Getauften mit denen der Geborenen sich nicht decken, erklärt sich daraus, daß im Jahre 1894 etliche noch im Jahre 1893 Geborene getauft wurden, während etliche im Jahre 1894 Geborene erst 1895 getauft wurden). — Aufgebote wurden, einschließlich der von auswärtig Präsentierten und dort Getrauten, 41 Paare, getraut wurden 24, nehmlich 20 rein evangelische und 4 gemischte Paare. — Gestorben und hier beerdigt sind 128, 32 weniger als im Jahre 1893. Von den 128 starben 2 auswärtig. Darunter waren 117 Evangelische, welche sämtlich kirchlich beerdigt wurden. Auch bei der Beerdigung der übrigen, nicht Evangelischen, wurde die kirchliche Einsegnung gewünscht, mit Ausnahme eines einzigen Falles. Unter den Verstorbenen waren 76 männliche, 52 weibliche, 80 unter 1 Jahre, 19 unter 6, 3 unter 14, 1 unter 20, 4 unter 30, 2 unter 40, 2 unter 50, 4 unter 60, 1 unter 70, 2 unter 80, 1 unter 90 Jahren und 9 todegeborene; 8 Ehemänner, 2 Ehefrauen, 3 Witwen, 1 Witwer, 2 Ledige, 112 Kinder. Beerdigt wurden mit Leichenpredigt — mit Abdankung 5, mit Segen 17, in der Stille 106. — Konfirmiert wurden 65, nämlich 33 Knaben und 32 Mädchen. Kommunikanten waren 1415, die bisher höchste Zahl, gegen 1238 im Jahre 1893, also 177 mehr, und 114 mehr, als 1892, wo die bis dahin höchste Zahl mit 1301 erreicht wurde. Von den 1415 Kommunikanten waren 610 männliche und 815 weibliche; 16 im Laufe.

— Ein neues Schwindelmanöver wird neuerdings zur Täuschung des Publikums mit fehlerhaften Teppichen in Szene gesetzt. Fragen die kaufenden Frauen bei der Vorlage eines solchen Teppichs, wo sich die Keinen Webfehler, die derselbe angeblich erhalten soll, befinden, so wird in der Regel erwidert, daß diese Fehler so unbedeutend seien, daß man sie selbst nicht herausfinden könne. Und so wird denn der Teppich in der Meinung, daß man ein vorzügliches Geschäft mache, gekauft und trotz seiner schlechten Qualität meist teurer bezahlt als ein guter Teppich im ersten besten realen Geschäft.

— An die große deutsche Kasseneinrichtung für invalid Gewordene oder in's Greisenalter Eingetretene sind zum Beginn des Jahres 1895 von 304840 Personen Ansprüche auf Altersrente erhoben worden. Nach den im Reichs-Versicherungsamt gefertigten Zusammenstellungen, welche auf den Angaben der Vorstände der Versicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruhen, wurden 241865 Rentenansprüche anerkannt und 50972 zurückgewiesen, 5268 blieben unerledigt, während die übrigen 6736 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf das Königreich Sachsen 16782. Die Zahl der während des besetzten Zeitraums erhobenen Ansprüche auf Invalidenrente betrug insgesamt 145385. Von diesen wurden 101603 Rentenansprüche anerkannt. Von den geltend gemachten Ansprüchen entfallen auf das Königreich Sachsen 5805. Es sind mithin nach Sachsen 22587 Renten bis jetzt gekommen. Man muß daher annehmen, daß der den Unbemittelten in Sachsen

auf diesem Wege zufließende Betrag jährlich erheblich mehr als eine Million ausmacht.

— In Betreff der Weimar-Geraer Eisenbahn erfährt das „L. T.“ von wohlunterrichteter Seite, daß bei den von der königl. sächsischen Kommission mit dem Aufsichtsrate der Gesellschaft gepflogenen Verhandlungen vollständiges Einverständnis über die der Generalversammlung vorzuschlagenden Kaufbedingungen erzielt worden ist.

— Dem Vernehmen der „Holl. Zeitung“ nach haben die Pilsener Brauereien, dem Drängen der Tschechen folgend, sämtlichen deutschen Arbeitern gekündigt und beschäftigen jetzt nur noch tschechische Arbeiter. Wie verlautet, wollen die deutschen Gastwirtsverbände demnächst zu dieser Thatsache Stellung nehmen, und das deutsche Publikum wird, wenn sich diese Mitteilung bestätigt, wohl ebenfalls seine Haltung danach einzurichten wissen.

— Da sich das Wetter in diesem Jahre nun einmal nicht dem Quecksilber des Barometers fügen will, so hat eine lustige Gesellschaft im Taurus neben dem gewöhnlichen meteorologischen Barometer auf dem Feldberg eine neue sehr zuverlässige Erfindung auf dem Gebiete der Wetterprognose anbringen lassen. Dieselbe besteht aus einem einfachen Strick und zeigt folgende „untrügliche“ Wetteransagen: 1) Schön — wenn der Strick trocken ist, 2) Regen — wenn der Strick naß ist, 3) Veränderlich — wenn der Strick bald naß, bald trocken ist, 4) Wind — wenn der Strick hin und herbaumelt, 5) Frost — wenn der Strick gefroren ist.

— Schwer ist durch den Untergang der „Elbe“ die Witwe Keller in Dresden betroffen worden. Der armen Frau war im Vorjahre ein Wein abgenommen worden. Sie konnte sich nicht mehr selbst ernähren, und so war denn ihr Sohn, ein Maschinist auf der „Elbe“, ihre einzige Hilfe und das einzige Band, was sie am Leben festhielt. Jetzt ruht der Sohn auf dem Grunde der Nordsee und seine Mutter steht sich hilflos dem Glende preisgegeben.

— Leipzig, 5. Febr. Bei dem gestern abend stattgefundenen Empfange der Majestäten berührte besonders angenehm der Umstand, daß sich eine riesige, aus allen Volksschichten zusammengesetzte Menge eingefunden hatte, welche das Herrscherpaar laut und sympathisch begrüßte. Mehr als ein Duzend Mal sahen wir, daß auf stämmigen Arbeiterschultern der Sproß der Familie saß und sein Mädchen schwelgend mit Papa und die Wette „Hoch!“ rief. Das sind immerhin erfreuliche Zeichen dafür, daß das monarchische Gefühl nicht überall erlöset werden konnte. Die heute mittag abgehaltene Parade über die Garnison gab wiederum Gelegenheit zu solchen Ovationen und trotz der grimmigen Kälte umstanden Tausende den Augustusplatz, um das militärische Schauspiel zu genießen. Abends besuchte das Herrscherpaar das Theater, in welchem „Der Obersteiger“ und ein Ballet, welches der König bekanntlich sehr gern sieht, aufgeführt wurde.

— A d o r f, 6. Febr. Unter dem Verdacht, den Brand des hiesigen Rathhauses verursacht zu haben, wurde gestern die Magd des hiesigen Ratskellerpächters Dölling, welchem fast die gesamte, auf dem Boden des Rathhauses untergebrachte Wäsche, Kleidungsstücke und Anderes verbrannte, verhaftet. Dölling hatte nicht versichert. Die Ratsexpeditionen werden bis auf Weiteres im Schulgebäude, bezw. im königl. Amtsgericht untergebracht.

— A v e r b a c h, 6. Febr. Am Sonntag erlöste im hiesigen Stadtkrankenhaus der Tod den Steinbrecher Ludwig Schädlich aus Kempesgrün von schweren Leiden. Derselbe war zwei Tage zuvor von einer plötzlich hereinbrechenden Wand in einem Rentengrüner Steinbruche getroffen worden und hatte dabei eine Zerspaltung der beiden Unterschenkel und einen Beckenbruch erlitten.

— F r e i b e r g, 6. Febr. Der vom Schwurgericht Freiberg zum Tode verurteilte Mörder der

im Raundorfer Reviere bei Tharant ermordeten Köchin Ida Knappe, der Maurer und Monteur Friedr. Aug. Krehischmar ist von Sr. Majestät dem König zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt worden.

— Durch eine glückliche Fügung ist der Sohn der verwitweten Frau Amalie Wagner in Striesen, Carl Wagner, der furchtbaren Katastrophe entgangen, welche den Untergang der „Elbe“ am Mittwoch den 30. Januar herbeiführte. Carl Wagner, der in der Besatzungsliste als ertrunken aufgeführt wird, war 5 Monate bis zum 28. Januar zweiter Pantryman (Proviantmeister) auf der „Elbe“. Dienstag den 29. v. M. nachmittags 3 Uhr befand er sich noch auf dem untergegangenen Dampfer, um sich seine Papiere zu holen. Wagner geht in diesen Tagen mit der „Preußen“ nach China in See.

— Ein W e i ß e r Fleischer hat einen Apparat konstruiert, mit welchem er den Schlachtieren das Leben buchstäblich ausblasen kann. Beim Eintreiben des eisernen Bolzens in das Gehirn des Tieres so ll sich im Volzen, welcher hohl gedacht ist, ein Ventill öffnen, aus welchem zusammengepreßte Luft austritt und in das Gehirn des Tieres eindringend den sofortigen Tod des letzteren zur Folge haben soll.

— D e r h e r m e r s d o r f, 6. Febr. Gestern, Dienstag, nachmittags gegen 3 Uhr ist die 65 Jahre alte Mutter eines hiesigen Gutsbesizers tödlich verunglückt. Sie wollte das beim Einlassen der im Betriebe befindlichen Dreschmaschine heruntergefallene Getreide unter der vom Hof in die Maschine schräg aufwärts gehenden Triebstange hervorholen, wurde aber von derselben von hinten erfaßt und hierbei wurde ihr durch die eingebrehten Kopfsücher die Luftröhre verwickelt zugeschnürt, daß sie nicht einmal um Hilfe schreien konnte. Der Tod der bedauernswerten Frau trat sofort ein.

§ B e r l i n. Durch einen Unglücksfall wurde eine Deutsch-Amerikanerin, die 36jährige Frau Voigt aus Milwaukee, vor dem grausen Wasserloch durch die „Elbe“ bewahrt. Die Dame wollte besuchsweise bei Verwandten in Schöneberg und wollte jetzt in die Heimat zurückkehren. Am 24. vormittags begab sich Frau V. nach Berlin, um auf dem hiesigen Bureau des Norddeutschen Lloyd eine Ueberfahrtskarte auf der „Elbe“ zu lösen. An der Ecke der Potsdamer- und Steglitzer-Straße jedoch wurde sie von einer Droßke überfahren und erlitt eine nicht unerhebliche Verletzung des rechten Unterschenkels, wodurch sie für einige Wochen ans Zimmer gebunden wurde. Natürlich konnte die Verwundete ihre Absicht, mit der „Elbe“ zu fahren, nicht ausführen und verdankt so dem Unglücksfall, der sie betroffen, das Leben.

§ B e r l i n, 6. Febr. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags hielt gestern abend die dritte Sitzung ab, um über die Erweiterung der Disziplinar-Befugnisse des Reichstagspräsidenten zu beraten. Herr v. Levetzow selbst hatte Anträge gestellt betreffs Herabsetzung der Beschlussfähigkeitsziffer des Reichstags und Erteilung der Rüge an ohne Entschuldigung fehlende Abgeordnete. Abg. Roeren (Ctr.) hatte dagegen beantragt, der Präsident solle ein Mitglied im Falle gröblicher Verletzung der Ordnung ausschließen können. Eine Abstimmung dürfte alsdann aber während der Dauer der Ausschließung — außer in Fragen der Geschäftsordnung — nicht stattfinden. Es entspann sich hierauf eine lebhafteste Diskussion, welche das Resultat ergab, daß der Antrag Roeren mit sieben gegen sieben Stimmen abgelehnt wurde; desgleichen beide Anträge des Präsidenten des Reichstags. Gegen die Anträge stimmten Centrum, Polen, Freisinnige und Sozialdemokraten, für dieselben Konservativen, Reichsparteiler und Nationalliberale. Zum Referenten im Hause wurde Abg. Traeger bestellt. Die Frage der Erweiterung der Disziplinarbefugnisse hat also kein Resultat gehabt, was wohl zum Rücktritt Herrn v. Levetzows führen dürfte.

§ Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Hamburg: Es steht nunmehr fest, daß außer dem Dampfer „Kapoli“, der in der Nordsee gesunken ist, auch der hiesige Dampfer „Mitos“ im Atlantischen Ozean mit Mann und Maus untergegangen ist. Der gesamte Besatzungsverlust beträgt 53 Mann.

§ Premberg, 6. Febr. In Pulzberg verbrannten bei einem Stubenbrande 4 Kinder im Alter bis zu sieben Jahren.

§ Hörde, 3. Febr. Ueber das schreckliche Unglück auf der „Hermannshütte“ werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Es war gerade Schichtwechsel und deshalb nur ein geringer Teil der Arbeiter anwesend. Als diese plötzlich ein unheimliches Knistern und Knattern vernahmen, als Staub herabfiel und eine elektrische Lampe verlösch, erfaßte sie alle ein panischer Schrecken, und Jeder suchte sich in einem Schlupfwinkel zu verbergen. Allein ehe dies Allen gelungen war, fiel ein Teil des Daches herab. Der Betriebsführer Seilenberg wurde von einem herabfallenden Balken derart getroffen, daß ihm der Kopf zur Hälfte abgeschlagen wurde. Ein Arbeiter, der in seiner Nähe stand, wurde von demselben Balken an einem Beine schwer verletzt. Seilenberg hinterläßt eine Frau mit fünf unmündigen Kindern. Dem Arbeiter Gustav Brauns wurden beide Beine und ein Arm zermalmt; er starb noch in derselben Nacht. Drei andere Arbeiter erlitten schwere Gliederbrüche. Der Direktor Oberdiefel hatte kurz vor der Katastrophe bei dem erschlagenen Betriebsführer gestanden und war kaum in Sicherheit, als das Unglück hereinbrach; der Obermeister Birkenfeld rettete sein Leben dadurch, daß er sich unter einen Eisenbahnwagen verkroch. Als man ihn bei den Aufräumungsarbeiten fand, war er noch fast sprachlos. Sobald das Unglück bekannt geworden war, versammelten sich die Frauen der Arbeiter vor den Thoren der Fabrik und nun spielten sich herzzerreißende Szenen ab; einzelne wurden ohnmächtig und mußten vom Plage getragen werden. Wodurch das Unglück entstanden ist, ist noch nicht festgestellt, in Arbeiterkreisen heißt es, das Dach sei reparaturbedürftig gewesen.

§ Durch Treue und Klugheit eines Hundes wurde ein Menschenleben gerettet. Ueber den Vorfall wird der „N. St. Z.“ Folgendes berichtet. Ein Handwerksmeister aus einem Dorfe in der Nähe Stettins war als Gast bei einem Kintauschmauje in einem Nachbarorte gewesen und hatte des Guten etwas zu viel gethan. Beim Heimange überfiel ihn eine unüberwindliche Müdigkeit. Um sich etwas auszuruhen, setzte er sich trotz der empfindlichen Kälte am Wege nieder und schlief ein. Sein kleiner Hund, der sich bei ihm befand, zerrte zuerst vergeblich an der Kleidung seines Herrn und leckte ihm Gesicht und Hände. Als er jedoch merkte, das dies Alles seinen Herrn nicht weckte, lief er seinem Dorfe zu. Am Hause seines Herrn angelangt, bellte und winselte er so lange, bis man auf ihn aufmerksam wurde. Man brachte schließlich sein Benehmen mit dem Ausbleiben seines Herrn in Verbindung und vermutete einen Unglücksfall, nahm einen Schlitten und folgte dem Hunde, welcher freudig bellend dem Zuge vorauslief. Der Schlafende wurde auf den Schlitten gebracht und schleunigst nach Hause geschafft, wo es gelang, ihn nach längerer Zeit wieder zum Bewußtsein zu bringen. Dem Bedauernswerten sind leider mehrere Finger vollständig erfroren, so daß sie jedenfalls müssen abgenommen werden.

§ Die Elbe-Katastrophe zieht recht unerquickliche Erörterungen nach sich. Daß die englischen Journale den Kapitän und die Besatzung der „Crathie“, die allem Anschein nach kerngesund betrunken waren, weißbrennen und alle Schuld den deutschen Seeleuten aufhalsen müßten, ist bekannt. Nun mischen sich auch

noch die beiden geretteten Passagiere Hofmann und Bevera in den Streit. Hofmann behauptet, auf einem britischen Schiffe herrsche mehr Manneszucht und Beherztheit, als auf einem deutschen, und Bevera sagt, die Mannschaft der „Elbe“ habe aus Feiglingen, die der „Crathie“ aus Bestien bestanden. Nun ist aber zweifellos, daß unsere Mannschaften es weder an Mut, noch an Manneszucht, noch an Beherztheit haben fehlen lassen. Das Unglück kam eben zu riesenschnell. Mit Hofmann, dem Frau und Kind ertrunken sind, soll man noch gar nicht weiter rechten, aber Bevera, der seine ihn begleitende Nichte im Stiche ließ, um sich zu retten, sollte sich die eigene Nase fassen. Den Engländern, diesen Viedersäulen, ist natürlich mit solchen Aeußerungen ganz gewaltig gebiet.

§ Die „Kreuztg.“ schreibt: Die Abgg. Frhr. v. Stumm und Frhr. v. Mantuffel haben, unterstützt von ihren Fraktionsgenossen, die nachstehende Interpellation eingebracht: „Beabsichtigen die verbündeten Regierungen Maßregeln zu ergreifen, um den durch den Untergang von Seeschiffen verursachten Verlust an Menschenleben mehr als bisher zu verhüten?“

** Marfala, 6. Febr. Während eines heftigen Orkans kürzte die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche San Carlo, in welcher 300 Andächtige dem Gottesdienste beiwohnten, ein. Bisher sind 43 Leichen und 35 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen worden.

** Paris hat wieder einen geradezu unerhörten Skandal. Ein Frauenzimmer gab sich seit Jahren als Tochter des 1870 gefallenen Generals Blot aus, führte ein großes Haus und hatte Zutritt in allen Ministerien, besonders in dem des Krieges. Alle von ihr Empfohlenen wurden berücksichtigt, erlangten Gnaden und Beförderungen. Denn das Fräulein war ja die Tochter eines „Tapferen von 1870“, und sie hatte ansehnliche Einnahmen durch Erfüllung ihrer Vorschläge und Bitten. Der Schwindel wäre nicht herausgekommen, wenn es dem General Blot nicht eingefallen wäre, jetzt erst wirklich zu sterben, und wenn die Zeitungen seinen Tod nicht gemeldet hätten. Im Kriegsministerium wurde man nun erst tanz, daß der General Blot nicht im Feldzug geblieben, sondern bis Mai 1894 seinen Ruhestand bezogen hatte! Die Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

** Aus Aldeburch wird telegraphiert, daß dort wieder ein heftiger Nordoststurm an der Küste wüthete. Es wird von Fischern und der Küstenwache ununterbrochen scharfer Lagaas nach Leichen und Trümmern gehalten. Vier Rettungsärzte, gezeichnet „Elbe“, und mehrere Trümmer des Schiffes, bestehend aus Gerüstbrettern und einem gepolsterten Sparren, sind bisher gefunden worden. Ferner soll in der Holesley-Wacht die Leiche einer Frau gefunden worden sein. Die von der „Schmuck-Verena“ gefundene erste Leiche ist diejenige des Heizers Friedrich Ernst aus Magdeburg. Die Leiche gewährt einen schrecklichen Anblick, ihre Hände sind über der Brust zusammengeklammert und der Mund ist weit offen. Man sieht daraus, daß der Todeskampf ein furchtbarer gewesen sein muß. Ernst hatte einen Erlaubnisschein, um an das Land gehen zu dürfen, ferner eine silberne Uhr, welche um 5 Minuten nach 7 Uhr stehen geblieben war. Die Leiche war schon in vorgeschrittener Verwesung begriffen.

** Der erschütternde Untergang der „Elbe“ wird auch in London noch vielfach kommentiert. Man telegraphiert darüber, daß in dortigen politischen und Klubkreisen großer Unwille über das formlose Telegramm herrsche, welches der Major von Lowestoff an den deutschen Kaiser gerichtet hat, und in dem

dieser Letztere aufgefordert wird, sich an der Sammlung zur Belohnung der Mannschaft der „Wildflower“, welche die Mannschaft der „Elbe“ rettete, zu beteiligen. Der „Evening Standard“ nennt das Benehmen des Majors bedauerlich und unanständig. Auch wird das Verhalten der Gemeinde-Verwaltung von Lowestoff, welche sich weigerte, die von den Fischern aufgefundenen Leichname auf ihre Kosten zu beerdigen, und die die bergenden Fischer dafür in Anspruch nahm, von der Presse scharf getadelt. Durch Aussetzung einer Belohnung für die Bergung der Leichname wird diesem Unfug ein Ende gemacht.

** London, 6. Febr. Harcourt beklagte den Tod des Kaisers Alexander, welcher soviel zur Erhaltung des Friedens beigetragen habe, er hege die Hoffnung, daß sich diese Friedensliebe auch auf den Nachfolger vererben möchte. Uebrigens glaube er, daß jeder Herrscher und jede Regierung in Europa ebenso den Frieden wünsche. Was die Flotte anbetrifft, so sei er der Ansicht, die Regierung werde ihre im vorigen Jahre angeforderte Politik loyal durchführen.

** Japan will nur unter folgenden Bedingungen Frieden mit China schließen: 1. Unbehelligte Schutzherrschaft über Korea. 2. Ein Handelsvertrag, der Japan günstig ist. 3. Ersatz der Kriegskosten und Erlegung einer Milliarde Mark. 4. Besetzung von Port Arthur und Weihaiwei durch die Japaner. 5. Abtretung Formosas und eines Teiles der Mandchurie.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 6. Februar.
Das Haus ist, wie üblich schwach besetzt. Auf der Tagesordnung steht der Antrag Auer und Gen. auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Schmidt-Frankfurt (welcher debattelos angenommen wird) und die Interpellation Hize und Gen. (Centr.), ob jetzt Bestimmungen und Ausführungen der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 in Bezug auf Arbeitervertretungen in Aussicht genommen seien und ob insbesondere Gesetzentwürfe, betr. Anerkennung der Berufsvereine und Errichtung von Arbeiterkammern baldigst zu erwarten seien.

Abg. Hize (Centr.): Große Hoffnungen knüpfen sich an die hochherzige Berufung der Arbeiterschuttkonferenz durch den Kaiser und diese Hoffnungen haben sich erfüllt. Wir sind hinsichtlich des Arbeiterschutzes wenigstens mit in die Reihe der anderen Staaten getreten. Wie das Centrum zum Zufriedenkommen der Kranken- und Unfallversicherung beigetragen hat, so auch zu dem verstärkten Arbeiterschutz; nur gegen das Alters- und Invaliditätsgesetz haben wir gestimmt aus organisatorischen Bedenken und bei der Ausführung auch dieses Gesetzes haben wir mitgewirkt. Wir sind stolz auf die Arbeiterschuttsgegebung. Aber jetzt ist eine gewisse Erstarrung des sozialpolitischen Eifers eingetreten. Wir bedauern dies um so mehr angesichts der Umsturzvorlage, über welche im Lande der Glaube verbreitet ist, daß sie die Arbeiter stamm machen solle. Wir aber wollen nicht Halt machen auf dem betretenen Wege, wir freuen uns der kaiserlichen Erlasse, und auch der Reichstanzler hat sich in seiner programmatischen Erklärung ähnlich geäußert. Doch wir wollen Thaten sehen. Es muß dem Arbeiter wenigstens die gesetzliche Möglichkeit gegeben werden zu seiner Organisation. Wir müssen wünschen, daß der Arbeiter nicht nur auf Hilfe seitens des Staates und der Arbeitgeber rechnet, sondern auch den Weg der Selbsthilfe beschreitet. Der Arbeiter empfindet das Bedürfnis nach Sterbefällen, nach Hilfe bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit und auch nach Arbeitsnachweis. Solange wir noch vor dergleichen Organisationen zurück-

Margarethe.

Original-Roman von M. W. W. W. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

D, und der alte Herr gewährte diese Witte immer, und wenn er sein kleines, zierliches Sträußchen in die Hand des Kindes legte, nickte er freundlich mit dem Kopfe, dessen scharf markiertes, bartloses Gesicht wenig Anspruch auf Schönheit machen konnte; es gewährte ihm ja so viel Freude, daß sich auch andere an seinen Lieblingen ergötzen.

Auch heute wieder war er schon mit dem ersten Grauen des Morgens in seinem Gärtchen, früher noch, als sonst; hatte er doch die ganze Nacht kaum ein Auge zugethan und war froh gewesen, daß die aufgehende Sonne dieser Qual endlich ein Ziel setzte. Wer es selbst schon durchgemacht, wird sich auch erinnern, wie fürchterlich es ist, sich in Angst und Sorge auf seinem Lager umherzuwerfen, im nächtlichen Dunkel, in der nächtlichen Stille alles noch viel schwärzer sehend, als es an und für sich schon ist oder im schlimmsten Falle sein könnte.

Auch unser Herr Mat befand sich in Angst und Sorge. Am vergangenen Abend hatte er ja sein Töchterchen, sein ältestes, das dem Vaterhause seit nahezu zwei Jahren fern gewesen, zurückwartet, hatte sich aber in seinen Hoffnungen, das geliebte Kind an sein Herz zu drücken, getäuscht gesehen, und wenn er auch die Seinen, die gute Frau Mat und seine übrigen Kinder mit allerlei Trostesworten über die Angst hinwegzusehen suchte, Gretchen wäre etwas zugeflogen, so quälte ihn, wie gesagt, diese Angst doch selbst — mindestens in eben so hohem Grade,

wie die übrigen Familienmitglieder, denn wenn er es auch nimmer zugestand, Gretche war sein Liebling, wozu die Veranlassung wohl einzig in dem Umfange zu suchen ist, daß Gretche die Erstgeborene war und noch dazu nach zwölf kindlosen Jahren, nachdem das Stenjonische Ehepaar schon die Hoffnung aufgegeben hatte, überhaupt noch mit Nachkommen gesegnet zu werden.

Der Mat hatte es denn auch nur mit schwerem Herzen gesehen lassen, daß sein liebes Töchterchen vor zwei Jahren das Elternhaus verließ, aber einestheils waren die Versprechungen Frau von Stellheims, mit denen sie den alten Herrn doch endlich zu überreden wußte, so verlockend — sein Kind sollte ja für die Dauer ihres Besuchs bei der reichen, vornehmen Dame einmal das Leben in vollen Zügen genießen dürfen, andererseits wollte aber auch Gretche — kaum flügge geworden — gar zu gerne mehr von der Welt sehen, und die Jugendfreundin der Mama hatte ihr ein so farbenprächtiges Bild von ihrem künftigen Aufenthalt und der Reise, die sie mit ihr machen wollte, entworfen, daß — nun, daß das Endresultat eben war, Gretche ging wirklich.

Die Eltern freilich vermißten sie — sie fehlte ihnen überall, dem Vater in seinen Erholungsstunden, die sie mit ihrer sonnigen Liebenswürdigkeit noch erhellt hatte, der Mutter in Küche und Keller, beim Stopfen und Flickern — und gestopft und geflickt wurde im Stenjonischen Hause, wie kaum in einem anderen der ganzen guten Stadt B., denn die sechs jüngeren Geschwister Gretchens verstanden es trefflich, die Haltbarkeit der ihnen zugewiesenen Kleider- und Kleidungsstücke zu erproben.

Dennoch aber ließ man das junge Mädchen vorläufig, wo sie war, nun sie einmal gegangen, wollte man sie auch nach ihrer verlangenden Sehnsucht von der Welt kennen lernen lassen, so viel die Tante — wie Frau von Stellheim von den Stenjonischen Kindern genannt wurde — sie kennen lernen lassen wollte, und das war nicht wenig. Leider aber konnte Frau von Stellheim ihre Projekte nur zu einem verschwindend kleinen Teil noch verwirklichen, denn schon nach dem ersten Ausflug, den sie mit ihrer jungen Schutzbefohlenen nach einigen größeren Städten Rußlands gemacht, erkrankte sie plötzlich, und zwar an einem so schweren hoffnungsvollen Leiden, daß jeder Lebensfreude ein Ziel gesetzt war und sich auch der Aufenthalt des kleinen B-er Katsstöckerleins in ihrem Hause zu einem wahren Märtyrertum gestaltete.

Aber Gretche ertrug mit bewundernswürdiger Geduld die Launen der Kranken und wie sie sich auch härmte und nach ihrem lieben Daheim sehnte, nicht einmal rief sie aus der Ferne den Eltern zu: „D, nur wieder in Eure Mitte! laßt mich nach der Heimat zurückkehren!“ Dennoch aber war zwischen den Zeilen ihrer vielen und zum Teil bogenlangen Briefe brennendste Sehnsucht herauszufesen, wieder daheim zu sein bei Vater und Mutter — unter den Geschwistern. Der Mat überlegte auch mit seiner Gattin, ob sie nun nicht doch schreiben sollten: „Komm zurück, mein Kind, wir entbehren Dich!“ — Aber die strenge Rechtschaffenheit, welche in beider Charakter lag, hinderte sie immer wieder daran.

Hatte Margarethe die guten Tage mit der Tante verlebt, so mußte sie auch die schlechten ertragen —

schrecken, müssen wir wenigstens dem Arbeiter ermöglichen, sich dieselben selbst zu schaffen. Die Sorge, daß die Berufsvereine der Sozialdemokratie in die Hände fallen würden, ist unbegründet. Es sind Arbeiterkammern notwendig, damit wir die Wünsche der Arbeiter kennen lernen. Diese Kammern würden am besten aus den Ausschüssen der Arbeiter in den einzelnen Fabriken aufgebaut, da man dann ihre speziellen Wünsche hören kann. Die Kompetenz der Kammern kann nur eine gutachtliche und statistische sein. Wir müssen mit dem Selbstbewußtsein der Arbeiter rechnen, die Arbeitgeber müssen lernen, das Selbstgefühl der Arbeiter zu schätzen.

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe**: Die allgemeine Stellung des Bundesrats zu der Interpellation ist aus den früheren Beratungen des Reichstages über diese Frage bekannt. Eine generelle Beratung darüber im Bundesrat hat noch nicht stattgefunden, es besteht indeß bei der kgl. preussischen Regierung, über deren Auffassung allein Auskunft gegeben werden kann, kein Zweifel, daß es ihre Aufgabe ist, das Programm, welches in der kaiserlichen Botschaft von 1890 aufgestellt ist, zur Durchführung zu bringen. Die Beantwortung der Frage, ob baldigt die Vorlage des Gesetzesentwurfes im Sinne des zweiten Teiles der Interpellation erwartet werden kann, ist zur Zeit nicht möglich, weil die in dieser Beziehung sehr großen Vorarbeiten zu einem endgiltigen Resultate noch nicht geführt haben. (Der Reichskanzler verlas diese kurze Erklärung.)

Abg. **Möller** (nat.-lib.): Wenn Herr Abg. Hitze Ergänzungsstellen für die Krankenkassen für notwendig hält, so überficht er, daß die Betriebskassen im allgemeinen mehr leisten, als das Gesetz vorschreibt. Herr Hitze verteidigt die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit an. Ich will diese Frage nicht verneinen, aber ich meine doch, wir sind in der Arbeiterversicherung bereits soweit gegangen, daß wir vorläufig nicht gut weiter gehen können. Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit wird überhaupt nur möglich sein in dem engen lokalen und kommunalen Rahmen und gegen periodische Arbeitslosigkeit, wie sie in bestimmten Abschnitten mit Regelmäßigkeit wiederkehrt. In den Arbeitsnachweisen wird ja auch von der Sozialdemokratie nur die politische Macht angezweifelt. Wer in Zukunft die Arbeitsnachweise in Händen hat, der wird auch die politische Macht haben und deshalb bin ich auch Gegner dieser Organisationen, sofern dieselben nicht völlig von politischen Zwecken und Agitationen losgelöst werden. Eine Arbeitervertretung, wie Herr Hitze sie will, ist ein Unding, denn die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter sind dieselben. Bei Durchführung der Hitze'schen Vorschläge würde dagegen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit bald verloren gehen und die Arbeitervertreter zum Terrorismus führen. Nachdem schon die Gewerbevereine sozialdemokratisiert sind, sollte man sich wohl hüten, hierin noch weiter zu gehen. Möglich können Arbeitervertretungen nur sein, wenn sie gemeinsam mit den Arbeitgebern organisiert werden. Hüten Sie sich vor neuen Erweiterungen auf diesem Gebiete, durch welche sie der Industrie nur neue Lasten auferlegen würden, zum Nachteil auch des Einkommens der Arbeiter.

Abg. **Fischer** (soz.): Der kaiserliche Erlass von 1890 kündigt auch die Regelung von Art, Zeit und Dauer der Arbeit an, im Interesse der Gleichberechtigung der Arbeiter. Die Regierung hat hierzu in den fünf Jahren seit dem Erlass noch nicht Zeit gefunden; nach den Worten des Herrn Reichskanzlers kann die Regierung noch nicht einmal sagen, ob sie baldigt einen Entwurf über die Arbeiterstatistik vorlegen kann. Indes kommt die Umsturzvorlage, die nichts anderes bedeutet, als die Unter-

werfung der Regierung unter den Kapitalismus. Für die Ohnmacht der heutigen Regierung gegenüber dem Kapitalismus ist charakteristisch, daß ein Arbeiter, Mitglied eines Arbeiterschusses, entlassen wurde, weil er auf Aufforderung des Herrn v. Bötticher an den Beratungen der Kommission über die Sonntagruhe teilgenommen hatte. Ich gehe nicht so weit wie Fürst Bismarck, der seinerzeit den Erlass für ein Wahlmanöver erklärt hat. Jedenfalls hat das soziale Königtum kapituliert zu Gunsten der Kapitalisten. Die Staatsanstalten sind Musteranstalten für kapitalistische Ausbeutung und Knechtung geworden. In welcher Weise werden nicht die Untergebenen in den Betrieben der Reichspostverwaltung geknechtet und haben nicht zahlreiche Minister hier erklärt, daß es recht sei, in den Staatsbetrieben keine Sozialdemokraten zu dulden? Dabei können sie die sozialdemokratischen Arbeiter nicht einmal von dem königl. Schlosse ausschließen.

Minister v. **Berlepsch**: Der Vorredner war sichtlich bemüht, die Arbeiter gegen wohlmeinende Bestrebungen einzunehmen (Sehr richtig, rechts). Die Verfolgungssucht der Sozialdemokratie ist wiederholt sehr drastisch zu Tage getreten und hat der Regierung die Erwägung nahegelegt, ob gegen dieses Verfahren nicht Vorkehrungsmassregeln zu treffen sind. Alles, was bisher für die Arbeiter geschehen ist, wird von der Sozialdemokratie in verschiedenster Weise ausgenutzt. Gleichzeitig verstehen es die Führer, Personen, die ihnen ergeben sind, in die geduzählten Stellen zu bringen, welche durch die soziale Gesetzgebung geschaffen worden sind. Es ist durchaus unbegründet, wenn der Regierung in der bekannten geschmackvollen Weise nachgesagt wird, sie leiste nur Kommissdienste für das Unternehmertum und das soziale Königtum habe kapituliert vor dem Unternehmertum. Wenn mit Vorschlägen gegen Arbeitervertretung noch nicht vorgegangen worden ist, so entsprach dies lediglich dem Gebote der Vorsicht. (Beifall.)

Abg. v. **Kardorff** (Reichsp.): Das soziale Königtum hat allen Klassen gleichmäßig gerecht zu werden und darf die Arbeiter nicht einseitig bevorzugen. Die Regierung wird sich den Dank aller Wohlgesinnten erwerben, wenn sie den obligatorischen Arbeiterausschüssen nicht zustimmt. Unsere Gewerbevereine haben ebenso wie die englischen Trades Unions eine stark ausgeprägte sozialdemokratische Richtung. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten). Die Bezeichnung des Herrn Hitze hat nur die praktische Wirkung, daß der Sozialdemokratie Tausende neuer Mitglieder zugeführt werden. In der Kohlenindustrie erklären die Unternehmer ganz offen, daß sie höhere Löhne nicht geben können, wegen der Laster, welche die soziale Gesetzgebung der Kohlenindustrie auferlege. Ich würde der sozialen Gesetzgebung nicht zugestimmt haben, wenn ich die Aufhebung des Sozialistengesetzes hätte voraussehen können.

Winterberatung morgen.

Merci Fernes und doch Nahes.

Nur nicht das Renommee schädigen lassen! Aus allen britischen Zeitungsstimmen, welche das traurige Schicksal des deutschen Lloyd-Dampfers „Elbe“ besprochen haben und noch besprechen, geht vor allen Dingen das Bestreben hervor, auf die britische Seemannsmächtigkeit keinen Schatten fallen zu lassen. Man will schlechterdings nicht einräumen, daß der Wachthabende an Bord des Kohlendampfers „Crathie“ den Untergang der „Elbe“ verschuldet, man will nicht die außerordentlich grobe Fahrlässigkeit des Kapitäns der „Crathie“ einräumen, der davon fuhr, ohne sich um das Schicksal des von ihm an-

gerannten Fahrzeuges zu bekümmern. Der Wachthabende soll die „Elbe“ nicht haben sehen können, und der Kapitän genug zu thun gehabt haben, sein Fahrzeug sicher in den nächsten Hafen zu bringen; über Alles, was von anderer Seite bemerkt, behauptet und bewiesen wird, gehen die Londoner Zeitungen als nebensächlich hinweg, für sie kommen nur die Aussagen ihrer eigenen Landleute in Betracht, trotzdem dieselben schwer belastet sind, und es also in ihrem Interesse liegt, die Sache für sich günstig darzustellen. Handelte es sich nicht um die Verteidigung einer so schlechten Sache, so könnte man den englischen Korpsgeist rühmlich nennen; so kann man darin aber nur von Neuem ein Zeichen jenes Egoismus und jener Selbstsucht erblicken, welche dem Krämergeist der Briten entspringt. Wo Geld zu haben ist, da sind die Engländer ganz gewiß die Ersten, sie halten auch fest zusammen, wenn ja eine Möglichkeit entzogen könnte, ihren Gewinn geschmälert zu sehen. Dies vorhin gekennzeichnete Verhalten der Engländer kann um so weniger allerdings befremden, wenn man sich der Haltung erinnert, die man in London in den allerersten Tagen nach der Katastrophe beobachtete. Damals arbeitete alles daraufhin, die deutsche Schiffsbefahrung als unzuverlässig hinzustellen, weil nur so wenig Passagiere gerettet worden seien. Man hatte noch keinerlei Beweise für diese angelegentlich geäußerten Ungläubigkeiten, so schwerer wiegende Anlage, als das hämische Bestreben, das deutsche Renommee zu schädigen, das eigene, welches durch die tüchtigen Leistungen der deutschen Dampfergesellschaften erheblich gefährdet war, wieder zu heben. Der Charakter der Engländer zeigt sich bei dieser Gelegenheit wieder in einem seltsamen Lichte, und der ganze Vorgang giebt erneut denen Recht, welche da sagen, daß Deutsche nichts Thörichteres thun können, als britischer Zuverlässigkeit vertrauen. Der Egoismus sitzt den Söhnen John Bull's dermaßen fest in den Knochen, daß davor alles Andere zurücktreten muß.

Ist auf den Eimen wenig zu hoffen, so ist auf den Anderen noch weniger zu bauen! Die Vorgänge in Paris am letzten Sonntag bei der Rückkehr des Revolutionärs Rochefort, der wegen seiner Gemeinschaft mit Boulanger verurteilt war und sich bis zum Erlass der gegenwärtigen Amnestie durch seinen Aufenthalt in England der Strafverbüßung entzogen hatte, haben schlagend gezeigt, daß die langen, maßlosen Angriffe auf das heutige französische Regierungssystem doch gewirkt haben, Präsident und Regierung der Republik haben alle Autorität und allen Respekt an der Seine verloren, und nicht wie ein Zeitungsschreiber, nein, wie das wahre Oberhaupt der französischen Republik, ist Henri Rochefort vom Volke von Paris empfangen worden. Die revolutionäre Strömung in der Volksvertretung und in Paris, welche den Präsidenten Casimir Perier zum Rücktritt veranlaßte, hat durch Rocheforts Heimkehr und durch die demonstrative Begrüßung von Seiten der Bevölkerung eine ganz gewaltige Stärkung erfahren; man wird nicht gleich zum Barrikadenkampf schreiten, aber die Regierungskrisen werden kein Ende nehmen, und auch der neue Präsident Felix Faure wird merken, daß der Präsident der Republik mehr ein Ornament der republikanischen Staatseinrichtung, denn ein Machtfaktor ist, mit welchem die Pariser rechnen. Das Heileidstelegramm des deutschen Kaisers aus Anlaß des Todes des Marschalls Canrobert hat in den ruhigen Kreisen den besten Eindruck gemacht, aber die Extremen hat es nicht verhindert, auf das Erbitterteste das Staatsbegräbnis für den verstorbenen Marschall zu bekämpfen, weil derselbe ein Mitbetheiliger am napoleonischen Staatsstreich war. Für Paris gilt heute das Wort, daß „Radikal“ und „Revolutionär“ Triumph sind. Auch nach dem Präsidentenwechsel

und da diese Ansichten auf das vollständigste mit denen Grethens übereinstimmten, so blieb sie auch, bis der Tod barmherzig die Leiden Frau von Stehlheims endete — die Leiden der armen, reichen Frau, die sich mit all ihrem Gelde doch nicht die Gesundheit zurückkaufen konnte.

Nun endlich durften der Rat und die Rätin ihr Töchterlein zurückerkennen und sie hatten es, zufolge ihrer Benachrichtigung, mit aller Bestimmtheit auch am gestrigen Tage gethan, nachdem Grethens größeres Gepäck schon am Tage zuvor als Frachtgut angekommen.

Wodurch das junge Mädchen veranlaßt wurde, daß den Eltern gegebene Versprechen zu brechen, wissen wir bereits.

„Wenn sie nur heute mit dem Mittagszuge kommt“, sagte der Rat vor sich hin, während er die Blüten eines Centifolienstrauches von ihren Stengeln entfernte und in ein Körbchen legte — es fand alles in seinem Haushalte Verwendung, auch die Rosenblätter, aus denen die Rätin Perlen zu fertigen verstand. Er hatte stundenlang, ohne die Lippen zu einem Worte zu öffnen, geschafft, nun aber konnte er nicht länger an sich halten und noch einmal kam es wie aus tiefer Brust herauf:

„Wenn sie nur heute mit dem Mittagszuge kommt! Sonst —“ er unterbrach sich, leichte Schritte knirschten über den mit gelbem Riez bestreuten Gartenweg — und jetzt wurde zwischen dem Gesträuch auch die noch immer schlanke, zierliche Gestalt einer älteren Dame sichtbar, in der wir, trotz des ergrauten Haars, das von einem schmucklosen Mülhäubchen bedeckt wurde, sofort die Mutter unserer jungen Freundin

erkennen. Die Frau Rätin war immer noch eine anmutige Erscheinung und es lag in dem feinen, freundlichen Gesicht so viel Herzengüte, eine so tiefe Gemütsinnigkeit, daß nur ein Blick genügte, um sie lieb zu gewinnen.

„Nun, Stenjon,“ sagte sie freundlich, „möchtest Du nicht jetzt auch Deinen Kaffee einnehmen? Er läßt sich wirklich nicht mehr warm erhalten und es ist auch Deiner Gesundheit gar nicht zuträglich, so lange, ohne irgend etwas genossen zu haben, umher zu schaffern.“

„Schon gut, Luischen, schon gut,“ erwiderte der Rat, indem er noch rasch ein paar welke Rosen pflückte. „Mir schadet so leicht nichts! Immerhin ist's aber Zeit für mich, das Frühstück einzunehmen — der alte Magen fühlt auch schon ein menschliches Nüchtern.“

„Wird heute wieder ein ausnehmend schwerer Tag für mich,“ setzte er dann hinzu; „die Fanzucht nimmt immer mehr zu unter den Leuten und so häufen sich auch die leidigen Injurienprozesse auf wahrhaft erschreckliche Weise; heute habe ich zum Beispiel nicht weniger als zwölf Termine abzuhalten,“ fuhr er ärgerlich fort, indem er sich anschnitt, mit seiner Gattin das Rosenboskett zu verlassen, „und ich werde jedenfalls erst gegen vier Uhr zu Hause sein können, trotzdem ich gerade heute gern besonders früh daheim sein möchte — Du weißt schon weshalb, Luischen. Wenn man ein liebes Kind zwei Jahre hindurch entbehrt, dann möchte man mit jeder Minute geizen, die es einem früher zuführen könnte.“

Die Rätin seufzte leise. „Ach, Stenjon,“ sagte sie, „wenn unser Grethchen nur heute wirklich kommt

— mir beginnt schon das Herz recht schwer zu werden. Auf der Eisenbahn kommen jetzt so häufig Unglücksfälle vor — es wäre fürchterlich —“

„Nein, nein — solchen Gedanken gib Dich nicht hin, Luischen,“ unterbrach sie der Rat. „Wenn derartiges passiert wäre, hätten wir schon eine Benachrichtigung — seitdem der Telegraph spielt, erfährt man von einem solchen Unglück mit Windesschnelle.“

„Aber die Kleine könnte ja erkrankt sein —! Nun warten wir jedoch ruhig den Mittagszug ab, kommt sie mit dem nicht —“

„Kömmst sie mit dem nicht“, wiederholte die Rätin und ihre sanften grauen Augen, denen man es jetzt noch ansah, sie waren einst zauberhaft schön gewesen, sahen angstvoll fragend zu dem Gatten auf.

Aber der alte Herr antwortete nicht, wußte er im Moment doch selbst noch nicht, was in diesem Falle zu thun war — überdies war man auch an der Hausthür angelangt und eine unruhige Schar junger Geister stürmte dem Paare entgegen.

Die meisten von unserer neuen Freundin Brüder und Schwestern waren noch im Kindesalter — alle aber, wie wir von Grethe selbst erfahren, noch schulpflichtig, da diejenigen, welche den Jahren nach ihr am nächsten standen, Knaben waren, die sich zu Universitätsstudien entschlossen: der siebzehnjährige Hermann wollte Medizin studieren, während Ferdinand, sein nur um ein Jahr jüngerer Bruder, sich zum Theologen berufen fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

geht die Regierung noch nicht zum Angriff gegen diese Strömung vor, im Gegentheil hat sie alle Mühe, sich der Angriffe, die heute gegen sie kommen, zu verwehren. 1889, also vor fünf Jahren war es, als Boulanger und Rochefort flüchteten, um sich der Verhaftung und der Verurteilung zu entziehen. Damals war Carnot unentbehrlich populär und Minister Constans wurde als der Bezwingler des Boulangerismus gefeiert. Heute kümmern sich die Pariser um Präsidenten und Regierung keinen Deut mehr, sie verherrlichen die Männer der Revolution. Und Deutsche geht die Beantwortung der Frage besonders nahe, wohin die Dinge in Paris gehen? Denn das steht fest: niemals seit 1870/71 war die Regierung der französischen Republik so schwach und so kraftlos, wie heute. Und unter einer kraftlosen Regierung ist nicht nur Vieles möglich, sondern Alles.

Standesamtliche Nachrichten

von Lichtenstein von den Monaten Dezember 1894 und Januar 1895.

Geburtsfälle (41): 258 Leonie Doris, T. d. Handelsmanns Gustav Emil Meyer. 259 Arthur Kurt, S. d. Handarbeiters Christian Gotthold Winkler. 260 Richard Hermann, S. d. Brauereibesizers Richard Hermann Kühn. 261 Frieda Jenny, T. d. Bergarbeiters Ernst Bernhard Metz. 262 Paul Martin, S. d. Webers Christian Hermann Grimm. 263 Emil, S. d. Strumpfwirkers Hermann Emil Gerber. 264 Ida Martha, T. d. Böttchers Emil Hermann Merkel. 265 Anna Emma, T. d. Webers Ernst Julius Engelhardt. 266 Ernst Emil, S. d. Bergarbeiters Ernst Emil Walfher. 267 Margarethe Luise, T. d. Kaufmanns Heinrich August Ernst Karl Wilhelm Niehus. 268 Paul Friedrich Gustav, S. d. Schmiedemeisters Paul Friedrich Ernst Geidel. 269 Lina Martha, T. d. Bergarbeiters Friedrich Hermann Hinkel. 270 Ernst Max, S. d. Maurers Friedrich Ernst Wortmann. 271 Max Karl, S. d. Bergarbeiters Karl Emil Kunze. 272 Anna Elisabeth, T. d. Webers Ernst Emil Wegner. 273 Max Louis, S. d. Wickers Hermann Louis Sonntag. 274 Ein Sohn des Kaufmanns Otto Robert Fritz Büchel. 275 Ernst Georg, S. d. Bergarbeiters Gustav Louis Gruner. 276 Johanna Elise, T. d. Webers Hugo Van. 277 Emil Otto, S. d. Bergarbeiters Friedrich August Wolf. 278 Klara Charlotte, T. d. Tischlermeisters Ernst Otto Göbe. — 1 Robert Alfred, S. d. Kompartist Robert Hüttenrauch. 2 Anna Helene, T. d. unverheh. Fabrikarbeiterin Anna Emilie Herold. 3 Frida Klara, T. d. Färbereiarbeiters Ernst Noris Kaufmann. 4 Max Georg, S. d. Maurers Johannes Uhlig. 5 Emma Frida, T. d. Handarbeiters Friedrich Emil Dertel. 6 Ella Klara, T. d. Bergzimmerling Richard Ernst Wilhelm Dued. 7 Martha Marie, T. d. Klempners Karl Bruno Berger. 8 Helene Martha, T. d. Färbers Emil Planiger. 9 Walter Ernst, S. d. Hausmanns Clemens Friedrich Hoyer. 10 Karl Erich, S. d. Kaufmanns Karl Ernst Ficherpel. 11 Alma Klara, T. d. Gartenbesizers Karl Friedrich Moritz Wolf. 12 Frida Ella, T. d. unverheh. Fabrikarbeiterin Marie Emilie Brunner. 13 Martin Johannes, S. d. Geschirrführers Franz Albert Vogel. 14 Willy Paul, S. d. Bergarbeiters Ernst Emil Uhlig. 15 Gerhard Ernst Gustav Ferdinand, S. d. Kaufmanns Ernst Heinrich Theodor Kadelbach. 16 Willy Max, S. d. Strumpfwirkers Hermann Louis Köstler. 17 Ernst

Hermann, S. d. Böttchermeisters Eduard Paul Häder. 18 Elisabeth Ella, T. d. Schneiders Johann Bach. 19 Paul Max, S. d. Bahnarbeiters Ernst Paul Köhler. 20 Paul Walter, S. d. Strumpfwirkers Robert Lentz.

Aufgebote (15): 88 Strumpfwirker Louis Hermann Reinhold und Anna Auguste Drecher, beide in Oberlunawitz. 84 Pastor Nathanael Vogel in Esch (Luxemburg) und Klara Elisabeth Müller hier. 85 Lehrer Max August Clemens Kretschmann in Callenberg und Helene Heyder hier. 86 Weber Paul Friedrich Lorenz hier und Dienstmädchen Selma Lina Krause in Bernsdorf. 87 Bäcker Karl Oskar Voigt und die Bäckerin Anna Lina verw. Loge geb. Loge, beide in Müllitz. 88 Malbarbeiter Ernst Emil Werner und Dienstmagd Auguste Minna Böttcher, beide in Hundshübel. 89 Maurer Hermann Bruno Ublig und Blätterin Lina Ida Lohner, beide hier. 90 Kaufmann Arno Ludwig Warg in Reichenbach und Marie Magdalena Schüb hier. 91 Bergarbeiter Clemens Max Lang und Decentnählerin Anna Emilie Krumpfiegel, beide hier. — 1 Bergarbeiter Robert Hermann Neuhans und Anna Lina verw. Böhm geb. Geidner, beide hier. 2 Weber und Maurer Julius Emil Raumann und Fabrikarbeiterin Klara Helene Behold, beide hier. 3 Bergarbeiter Paul Köstler in Müllitz und Wirtschaftsgeliffin Anna Marie Firsch hier. 4 Priester Karl Julius Börner hier und Wirtschaftsgeliffin Klara Anna verw. Rauch geb. Uhte in Müllitz. 5 Weber Wilhelm Ferdinand Rudolph und Wilhelmine Augustine verw. Kuschra geb. Jahn, beide in St. Egidien. 6 Bäckermeister Julius Eduard Loos und Wirtschaftsgeliffin Johanne Selma Rühn, beide in Ehrenfriedersdorf.

Eheschließungen (7): 59 Gustav Adolf Meißner, Bergarbeiter und Anna Rosalie verw. Seidel geb. Dued, beide hier. 60 Bahnwärter Friedrich Wilhelm Nabe und Marie Bertha verw. Straube geb. Schüppel, beide hier. — 1 Pastor Nathanael Vogel in Esch und Klara Elisabeth Müller hier. 2 Lehrer Max August Clemens Kretschmann in Callenberg und Helene Heyder hier. 3 Maurer Hermann Bruno Ublig und Blätterin Lina Ida Lohner, beide hier. 4 Bergarbeiter Clemens Max Lang und Decentnählerin Anna Emilie Krumpfiegel, beide hier. 5 Bergarbeiter Robert Hermann Neuhans und Anna Lina verw. Böhm geb. Geidner, beide hier.

Sterbefälle (26): 212 Der Fleischergehilfe Ernst Theodor Härtel, 34 J. 11 M. alt. 213 und 214 Totgeborene Knüttelkinder des Färbereibesizers Max Albin Keilberg. 215 Richard Hermann, 1 T. alt, S. d. Brauereibesizers Richard Hermann Kühn. 216 Anna Helene, 2 J. 5 M. 20 T. alt, T. d. Färbereiarbeiters Heinrich Johannes Jech. 217 Ernst Max, 1 J. 10 M. 22 T. alt, S. d. Webwarenfabrikanten Friedrich August Fröhlich. 218 Anna, 4 M. 9 T. alt, T. d. Fabrikarbeiters Ernst Hermann Schubert. 219 Elly Gertrud, 1 M. 2 T. alt, T. d. Strumpfwirkers Ernst Hermann Martin. 220 Oskar Christian, 2 J. 8 M. 18 T. alt, S. d. Fabrikarbeiters Hugo Oskar Müsch. 221 Anna Martha, 1 J. 2 M. 23 T. alt, T. d. Bergarbeiters Oskar Wilhelm Heinrich Schneider. 222 Karoline Wilhelmine verw. Kluge geb. Würzner, 80 J. 11 M. 19 T. alt. 223 Der Webermeister Karl Friedrich Richter, 78 J. 4 M. 18 T. alt. 1 Die Detonome-Gesfrau Selma Martha Schubert geb. Leonhardt, 27 J. 5 M. 18 T. alt. 2 Johanne Ella, 1 M. 26 T. alt, T. d. Botenfuhrmanns Richard Max Vogel. 3 Robert Emil, 6 J. 2 M. 12 T. alt, S. d. Webers Ernst Julius Bär. 4 Paul Willy, 6 M. 25 T. alt, S. d. Webers Paul Emil Vih. 5 Ernst Max, 4 M. 23 T. alt, S. d. Webers Louis Ernst Bertermann. 6 Alwin Otto, 2 M. 27 T. alt, S. d. Bergarbeiters Gustav Hermann Vogel. 7 Helene Johanne, 3 J. 8 M. 13 T. alt, T. d. Schutzmanns Friedrich Hermann

Ambos. 8 Friedrich Emil, 10 M. 5 T. alt, S. d. Zahnkünstlers Friedrich Emil Rabemann. 9 Hugo Alfred, 2 J. 3 M. alt, unehel. S. d. Grünwarenhändlers Gustav Albin Leichert. 10 Friedrich Rudolf, 7 J. 4 M. 6 T. alt, S. d. Bürgereschullehrers Louis Bergmann. 11 Der Handarbeiter Friedrich Hermann Köhler, 36 J. 5 M. 16 T. alt. 12 Totgeborener S. d. Bergarbeiters Karl August Emil Bachmann. 13 Die Schlossermeisters Ehefrau Christiane Friederike Wilhelmine Martin geb. Richter, 51 J. 9 M. alt. 14 Emil Paul, 3 M. 18 T. alt, S. d. Schneiders Paul Emil Bertermann.

Kirchliche Nachrichten für Sohndorf.

Dom. Septuagesimae vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit den Jünglingen. Nächste Sonntagskommunion an Dom. Sexagesimae, 17. Februar.

Goldkörner.

Wie hier und da am härtesten Fels ein Fleckchen weiche Erde klebt, Daraus, wenn warm der Lenz erwacht, ein frisches grünes Pflänzchen treibt: So bleibt auch in dem Menschenherz, wie hart und starr es immer sei, Ein kleiner, stillverborgener Fleck zum Sprossen zarter Liebe frei.

Chemnitzer Marktpreise vom 6. Februar 1895.

	pro 50 Kilo.	7 Marz	— Bfg.	bis 7 Marz	40 Pf.
Weizen fremde Sorten	7	Marz	—	7	40 Pf.
" sächsl. gelb	6	—	—	6	50
" Hoggen, hiel.	5	55	—	5	75
" sächslischer u. preuß.	6	—	—	6	15
" russischer	6	05	—	6	20
Braugerste, fremde	7	50	—	8	75
" sächsl.	7	—	—	7	50
Futtergerste	4	50	—	5	75
Hafer, sächsl. u. baier.	5	50	—	6	—
Hafer preussischer	6	35	—	6	65
Hafer durch Regen beschädigt	5	—	—	5	25
Erbsen, Koch-	7	50	—	8	75
do. Mahl- u. Futter-	6	50	—	7	—
Gerst.	3	60	—	4	10
Stroh	2	80	—	3	—
Kartoffeln	2	20	—	2	50
1 Kilo Wutter	2	20	—	2	60

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — Schwarz weiß und farbig, von 60 Pf. bis M. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k.u.k. Hof.) Zürich.

Wettermäßige Witterung für den 8. Febr. Fortdauernd strenger Frost bei vorwiegend heiterer Witterung.

Zschoche's Restaurant.

Morgen Sonnabend, sowie Sonntag und Montag, den 9., 10. und 11. Februar
Ausschank von Bockbier.
Sonnabend abend Schweinsknöchel u. Klöße.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Robert Zschoche.

Deutsches Haus, Callenberg.

Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Februar
Grosser Bockbier-Ausschank.
Hierzu ladet ergebenst ein Paul Schulze.

Achtung!

frisch gebr. Kaff
ist von heute an stets zu haben in der Niederlage:

Weißes Noß, Lichtenstein.
Hochachtungsvoll
Louis Leichsenring,
Kaff-Geschäft.

Naturreine Süßrahmtafelbutter,
9 Pfd. postfrei M. 9.50. Nachm. liefert
täglich Martin Bilger, Ulm-Donau.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann von Ostern ab in die
Lehre treten.

Inguart Seckel, Bäckerstr.,
Lichtenstein - C.

Ein Sohn rechtschaffener Eltern, wel-
cher Luft hat

Barbier und Friseur

zu werden, kann sofort in die Lehre
treten.

Gesl. Offerten unter A. K. in die
Expedition des Tageblattes erbeten.

Apfelsinen

empfeicht M. Köchermann,
Sohndorf.

Strebel - Tinte,

Ministeriell beauftragte
Beamtenschule Nerchau.
Gründliche Vorbereitung für den
Gemeinde-, Post-, Eisenbahn- u.
Privatdienst. — Kursus 2jährig.
Prospekte gratis und portofrei.

Guterhaltenen 2-, 3- und 4fontur. Strumpfmäschinen,

16- bis 23nädl., billig zu verkaufen bei
(H. 3747b.)

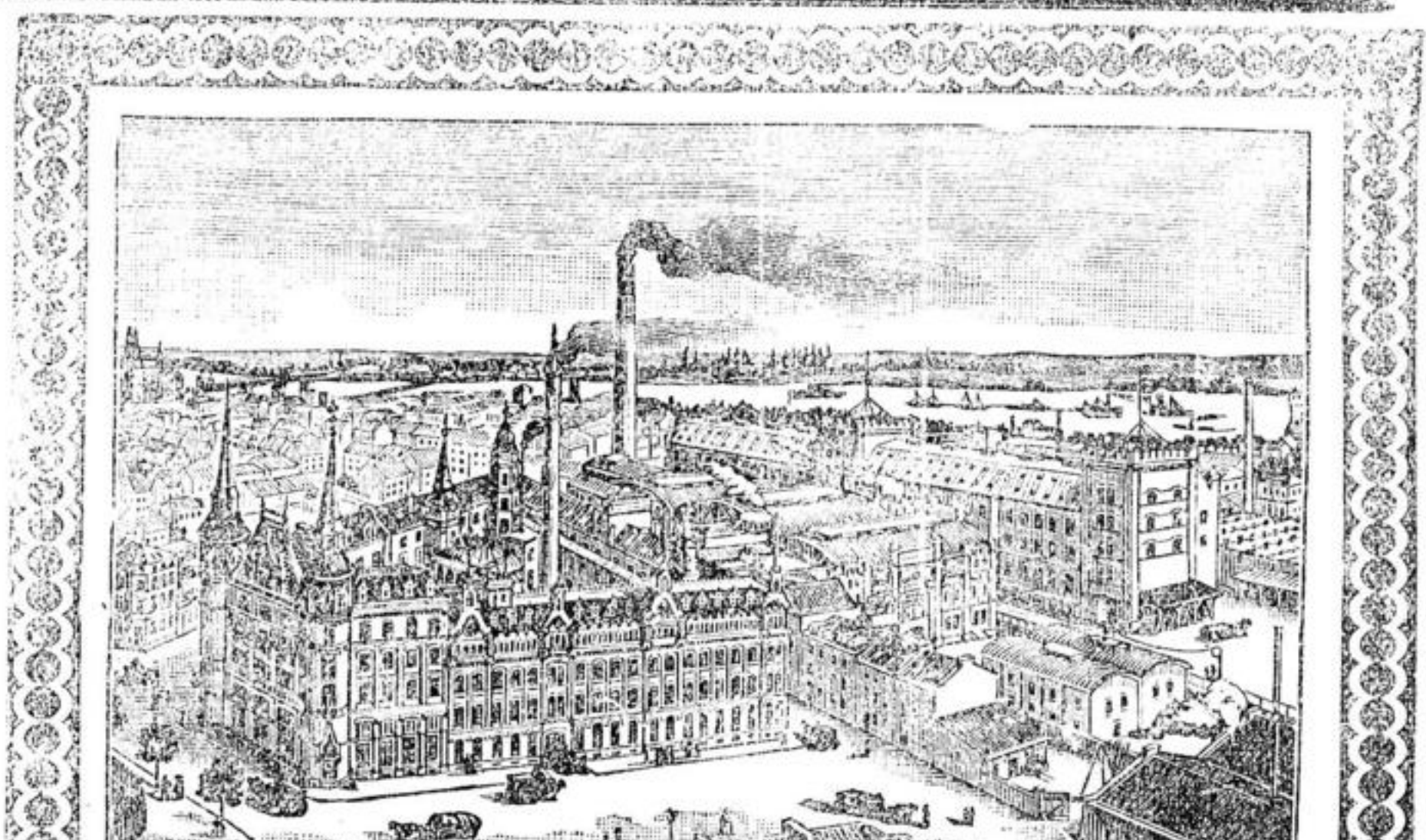
C. G. Mofsig
in Siegmars b. Chemnitz.

Geldschrank

zu verkaufen. Offerten in die Ex-
pedition des Tageblattes erbeten.

Rechnungsformulare

sind stets auf Lager in der
Expedition des Tageblattes.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichsten technischen und maschinellen Einrichtun-
gen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-
ruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate
im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen
Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kennt-
lichen Geschäften vorräthig.

Ein junger Bulle

(sprungfähig) steht zum Verkauf bei
Hermann Wehler, Marienau.



ff. gebr. Kaffee,

à Pfd. 140, 160, 180, 200 Pfg.,
empfeicht Albert Köchermann,
Sohndorf.

Eine kleine Wohnstube

mit daranstoßender Schlafkammer ist
zu vermieten und kann sofort bezogen
werden

Seminarstraße 15 in Callenberg.